

Die Familiengeschichte von Johann Peters und Sara Schwarz



Sara Schwarz und Johann Peters. Sie heirateten am 30. September 1907 in Dejewka im Gebiet Orenburg in Russland.

Johann Peters kam am 27. Oktober 1885 in Paulsheim in der Ukraine zur Welt. Johann wurde am 23. Mai 1913 in der Dejewer Mennonitengemeinde zum Prediger eingesegnet. Am 13. Februar 1937 wurde Johann von der NKWD verhaftet und noch im selben Jahr erschossen.

Sara Schwarz wurde am 5. September 1888 in Eichenfeld geboren, und starb am 14. Oktober 1977 in Susanowo.

Ihre Hochzeit fand am 30. September 1907 in Dejewka statt.



Johann und Sara Peters mit ihren Töchtern Susanne und Sara

Kinder

	Namen	Geburtstag	Geburtsort	Todestag	Todesort
1	Susanne	29.10.1908	Dejewka	28.02.1925	Susanowo
2	Sara	19.10.1910	Dejewka	17.06.1987	Susanowo
3	Johannes	17.08.1915	Susanowo		Lemgo, Deutschland
4	Frieda	01.06.1917	Susanowo	26.06.1932	Astrachan
5	Helene	09.09.1919	Norden-Russlands	29.07.2020	Lemgo, Deutschland
6	Kornelius	20.04.1922	Norden-Russlands	1922	Norden- Russlands
7	Maria	01.07.1926	Kriwolutzk	15.09.1941	Susanowo
8	Peter	08.01.1930	Kriwolutzk	06.08.1932	Astrachan



Die Familie von Johann und Sara Peters. Sara steht hinter ihren Eltern, vorne steht Johannes neben seiner Mutter und seiner Schwester Helene, während Maria neben ihrem Vater steht.

Johann Peters war das sechste Kind von insgesamt 14 Kindern der Familie von Johann und Susanne Peters, die zur Familie der Dorfgründer von Susanowo gehörten. Bei Johanns Geburt schwebte seine Mutter in Lebensgefahr, weshalb sie vor Gott ein Gelübde ablegte, in dem sie sprach: „*Wenn ich am Leben bleibe, so soll dieses Kind dir geweiht sein*“.¹ 1903 zog die Familie aus der Ukraine in das Gebiet Orenburg, in das Dorf Dejewka/Nr. 5 um. Dort verliebte sich Johann in ein Mädchen namens Sara Schwarz, die aus Dolinowka/Nr.9 stammte und zusammen mit ihrer Familie die Gottesdienste in Dejewka besuchte. Am 30. September 1907 feierte das junge Paar Hochzeit. Noch vor seiner Hochzeit hatte Johann bereits ein Haus und eine Landwirtschaft aufgebaut.²

¹ Aus den Erzählungen auf dem Susanowotreffen in Oerlinghausen im Jahr 2003

² Reimer, Johannes: Bis an die Enden Sibiriens. Aus dem Leben und Wirken des Ostjaken-Missionars Johann Peters. Lage, 1998. S. 17-19.



Johann und Sara Peters im Jahre 1913 während der Bibelschulzeit in Berlin

Dort bekam Johann einmal eine Vision, in der Jesus ihm seine durchbohrten Hände entgegenstreckte und ihn fragte: „*Dies tat ich für dich, was tust du für mich?*“ Johann verstand die Frage sofort und antwortete: „*Herr ich bin bereit deine Botschaft auch anderen weiterzusagen.*“ Als er seiner Frau Sara von diesem Erlebnis erzählte, war auch sie bereit mit ihm den Weg in die Mission zu gehen. So verkauften sie ihren Hof und gründeten 1912 zusammen mit Johanns Vater und Geschwistern das Dorf Susanowo. Hier bauten sie vorerst kein Haus, da sie sich darauf vorbereiteten in die Mission zu gehen.³ Leider fiel es den Verwandten zunächst sehr schwer, den Entschluss von Johann und Sara, in die Mission zu gehen, nachzuvollziehen. Nach der Meinung von den Verwandten wäre es sinnvoll gewesen, wenn Johann und Sara den Erlös von ihrem Hausverkauf in den Dorfaufbau von Susanowo investiert hätten.⁴ Allerdings ließ sich das Paar nicht so leicht von ihrem Entschluss abbringen und so bewarben sie sich im Winter 1912 um die Aufnahme an einer Allianz Bibelschule in Berlin. Diese Bibelschule hatte es sich zum Ziel gesetzt in Osteuropa zu missionieren. Auf ihre Anfrage erhielten sie eine positive Antwort. Die Verwandten boten an, trotz ihrer abweichenden Meinung zu den Missionsplänen, sich um Johann und Saras Kinder zu kümmern. So blieben die fünfjährige Susanne und die dreijährige Sara während der Zeit des Studiums ihrer Eltern bei den Verwandten.

³ Aus den Berichten auf einem Susanowotreffen

⁴ Dick, David: Ein Weinberg an einem lieblichen Ort. Susanowo (1911-2011). Steinhagen, 2014. S. 22-23.

Im Frühling 1913 begaben sich Johann und Sara auf den Weg nach Deutschland. Während Johann theologisch ausgebildet wurde, erwarb Sara in Berlin die medizinische Qualifikation einer Hebamme.⁵ Nach einem Jahr besuchten sie in den Sommerferien ihre Familien in der Orenburger Ansiedlung, was zu einer großen Freude des Wiedersehens führte. Auf der Fahrt nach Dolinowka/Nr. 9 zu den Eltern von Sara, trafen sie den Missionar Karl Benzien. Dieser bat Johann mit ihm zu den Ostjaken nach Sibirien mitzukommen. Jedoch lehnte Johann ab, da er sich vorbereitete nach Afrika zu gehen. Darauf entgegnete ihm Benzien: „*Gott wird es regeln*“. Die Sommerferien gingen schnell vorbei und Johann und Sara trafen Vorbereitungen, da sie im kommenden Semester nach England gehen wollten, um Kenntnissen im Umgang mit anderen Völkern und Stämmen zu sammeln, die Götzen anbeteten. Im Jahre 1914 brach der erste Weltkrieg aus und durchkreuzte diese Pläne, da sie das Land nicht mehr verlassen durften.⁶



Karl Benzien

Der Heilige Geist bewegte Johann und Sara zu einem ganz konkreten Gebet, in dem sie ihren Herrn baten, dass er ihnen einen Menschen schicken sollte, durch den sie die Klarheit bekämen, wohin sie gehen sollten. Im Jahre 1915 wurde ihr Sohn Johann (Johannes) geboren. Am 1. Juni 1917 kam ihre Tochter Frieda zur Welt und im selben Jahr fing die Revolution in Russland an, die viel Leid und Elend mit sich brachte. An einem Sonntag befand sich Johann in Pokrowka, das 20 km von Susanowo entfernt lag, auf einen Gottesdienst. Er organisierte dort für die deutschen Kriegsgefangenen Gottesdienste. Dort tauchte plötzlich ein alter Mann auf, in dem Johann den Missionar Karl Benzien wiedererkannte. Er fragte ihn: „*Karl, wo kommst du her?*“ Worauf dieser ihm antwortete: „*Aus der weiten sibirischen Taiga. Ich war bei den Völkern, die dort leben. Sie warten. Kommst du jetzt mit mir?*“ Johann erinnerte sich an das Gebet, in dem Gott ihnen zeigen sollte, wo ihr Missionsfeld liegen würde. Deshalb antwortete Johann still und sanftmütig: „*So wie es dem Herrn gefällt.*“ Johann und Sara nahmen Karl Benzien für eine Woche mit nach Susanowo, damit dieser sich von den Strapazen des Reisens ausruhen konnte. Es wurde viel gebetet und gefastet, um die letztendliche Klarheit über den erkannten Weg zu bekommen, der vor ihnen lag und Gott schenkte ihnen den Frieden und die Freude nach Sibirien zu gehen.⁷

Nachdem Johann und Sara 1918 beschlossen hatten nach Ostjakutien zu gehen, schlossen sich ihnen noch einige weitere Familien an. Am 18. Mai 1918 versammelte sich das ganze Dorf Susanowo, um von den 13 Missionswilligen und deren Familien Abschied zu nehmen. Johann und Saras Kinder waren zu dem Zeitpunkt: die 10-jährige Susanne, die 8-jährige Sara, der 3-jährige Johann und die 1-jährige Frieda. Da die Eisenbahn von Orenburg zerstört worden war, mussten sie gezwungenermaßen mit Pferden ins 300 km

⁵ Reimer, Johannes: Bis an die Enden Sibiriens. S. 23.

⁶ Dick, David: Ein Weinberg an einem lieblichen Ort. S. 23-25.

⁷ Dick, David: Ein Weinberg an einem lieblichen Ort. S. 26-27.

weit entfernte Baschkirien zur Transsibirischen Eisenbahn reisen. Was nicht ungefährlich war, da in dieser Gegend Räuberbanden ihr Unwesen trieben. Doch Gott hielt während des viertägigen Ritts und auch auf der weiteren Reise seine schützende Hand über sie.⁸

Als sie nach der beschwerlichen Reise in Sibirien ankamen, bauten sie in dem Dorf Saischpaewo eine Missionsstation auf und organisierten eine Schule, in der Kinder lesen und schreiben lernen konnten. Sibirien war eine Region der Verbannung, wo sowohl die Zaren, als auch die spätere Sowjetische Regierung Verbrecher hinschickten, die auf Zeit oder lebenslang verbannt wurden.⁹

Auf einer ihrer Reise wurde ihnen vorgeschlagen, die Missionsstation an einen anderen Ort zu verlegen. Nach ernstem Überlegen und Gebet verkauften sie ihr Haus und erwarben stattdessen ein größeres Boot und reisten Anfang Mai 1923, nach einem Abschiedsgottesdienst, nach Melipulsk ab. Sie legten die beschwerliche Strecke von 800 km in 40 Tagen zurück. Dort begannen sie sofort mit dem Aufbau einer neuen Missionsstation. Außerdem reisten sie mit Karl Benzien nach Tomsk und baten dort gläubige Menschen ebenfalls in die Mission zu gehen, wozu sich auch einige bereit erklärten.

Es wurden weitere Stationen geplant, die in Obdorsk und Alexandrowo neu gegründet werden sollten. Die Familie Peters und Kehler nahmen die Organisation des Zentrums in Alexandrowo in Angriff und gründeten dort eine Gemeinde. Den Missionaren wurde klar, dass ihnen das Missionieren ohne solide Kenntnisse der ostjakischen Sprache auf Dauer nicht möglich sein würde. Bisher hatten sie in der russischen Sprache missioniert, deshalb beschlossen sie nun die ostjakische Sprache zu erlernen. Nach langem Suchen erfuhren sie, dass 200 km von ihnen entfernt eine schreibkundige Ostjakin namens Anna lebte, die auch Russisch sprach und bereit war sie zu unterrichten. So machten sie sich nach den Weihnachtsfeiertagen auf den Weg zu dieser Anna. Die Kinder sollten derweil in Alexandrowo bleiben, Susanne war zu der Zeit 15 Jahre, Sara 13, Johann 8, Frieda 6 und Helena war erst 4 Jahre alt. Der kleine Kornelius war bereits im vergangenen Jahr im Säuglingsalter verstorben. Die Kinder waren schon so selbständig, dass sie monatelang ohne ihre Eltern auskommen konnten.¹⁰

Anna erwies sich als eine sehr gute Sprachlehrerin und verrichtete ihre Arbeit mit viel Fleiß und Freude. Fast jeden Abend fanden Versammlungen statt und bald kamen 20 Menschen aus der russischen Bevölkerung zum Glauben. Auch die Ostjaken für die Anna, die in Russisch gehaltene Predigt ins ostjakische übersetzte, kamen mit großem Interesse. Anna selbst bekehrte sich ebenfalls und sang mit Freuden geistliche Lieder, die auch ins Ostjakische übersetzt wurden. So wurde auch an diesen Ort eine kleine Gemeinde gegründet.

Im Jahre 1924 pflanzten die Missionare in der Stadt Surgut, die 200 km weiter in Norden lag, noch vor dem Frühling zu evangelisieren. Um in dieser Stadt die

⁸ Ebd. S. 30-31.

⁹ Reimer, Johannes: Bis an die Enden Sibiriens. S. 47-48 und 57-59.

¹⁰ Dick, David: Ein Weinberg an einem lieblichen Ort. S. 38-41.

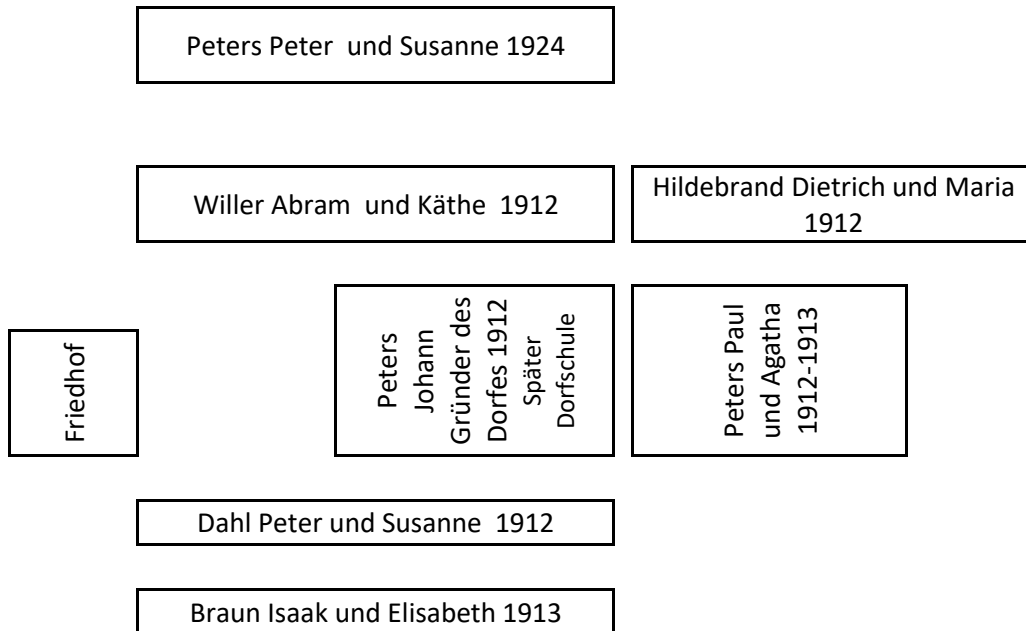
Evangelisationsarbeit aufnehmen zu können, brauchten sie jedoch eine Erlaubnis der Regierung. Die Regierung veranstaltete aus diesem Anlass eine Disputation zwischen Christen und Atheisten zu dem Thema: „*Gibt es einen Gott?*“ Zu dieser Disputation wurde die Bevölkerung eingeladen, um ihr zu beweisen, dass es keinen Gott gäbe. Darüber geriet die ganze Stadt in Aufruhr. Nach dem heftig ausgetragenen Disput und einigen Gottesdiensten wurde eine Gemeinde gegründet. Voller Freude reisten sie noch 40 km weiter, um noch mehr Menschen das Wort Gottes zu predigen. Auf dem Rückweg erreichte sie die traurige Nachricht, dass ihre Sprachlehrerin Anna durch die Schläge ihres betrunkenen Mannes verstorben war. Die Missionare mussten sich mit ihrer Rückreise beeilen, um noch vor dem Hochwasser bei ihren Familien anzukommen.

Johann und Sara Peters waren nun noch fester entschlossen, ihre Kenntnisse der ostjakischen Sprache zu verbessern und wollten deshalb die Kinder für ein Jahr nach Susanowo bringen, um sich dann vollständig dem Sprachstudium widmen zu können. Johann und Sara freuten sich sehr nach dem winterlichen Sprachkurs wieder mit ihren Kindern zusammen zu sein. Anfang des Sommers 1924, als das Hochwasser zurückgegangen war, machten sich die Familien Kehler und Peters zusammen mit Karl Benzien auf den Weg nach Susanowo. Da Susanne schon seit längerer Zeit krank war, machten sich ihre Eltern große Sorgen und hofften, dass sie in Susanowo wieder zu Kräften kommen würde. Mit ihrem alten Boot legten sie 200 km bis zur nächsten Anlegestelle auf dem Fluss Ob zurück. Dabei hielten sie fast in jedem Dorf an und besuchten ihre Freunde, von denen viele Christen geworden waren, hatten mit ihnen Gemeinschaften und ermutigten sie in ihrem Glaubensleben. Sie konnten sehen, dass ihre Arbeit nicht vergebens gewesen war. Leider ging ihnen unterwegs das Geld aus und so hatten sie nicht das Geld für die Fahrt nach Susanowo. Deshalb hofften sie darauf, dass Gott alles Nötige für sie regeln würde. Unterwegs ernährten sie sich von den Fischen, die sie fingen. Einmal machten sie dabei einen außergewöhnlich großen Fang an Fischen, so dass sie viel Arbeit mit der Verarbeitung hatten. Worauf die Kinder anfangen zu fragen, wozu sie überhaupt so viele Fische bräuchten. Ihre Eltern entgegneten ihnen, dass Gott wissen würde, weshalb er ihnen so viele Fische geschickt hätte. Als sie in Tjumen mit dem Dampfschiff ankamen, konnten sie die Fische für einen guten Preis verkaufen, so dass es für die Fahrkarten bis nach Nowosergiewka reichte.

Von hier waren es nur noch 16 km über die Steppe nach Susanowo. Mittlerweile waren sechs Jahre vergangen, seitdem sie das Dorf verlassen hatten und nun standen sie in Nowosergiewka ohne Geld und mit leeren Händen da. Deswegen blieb ihnen nichts anderes übrig als diese Wegstrecke zu Fuß zurückzulegen. Müde und erschöpft kamen sie mit ihrer kranken Tochter Susanne und dem alten Missionar Karl Benzien in der Dämmerung in Susanowo an. Sie bemerkten, dass das Dorf in ihrer Abwesenheit größer geworden war und beschlossen die Dorfbewohner mit einem Gesang auf sich aufmerksam zu machen. So sangen sie das Lied, „*Ein Fremdling hier auf Erden*“ und hielten nicht an, bis sie am Ende der Hauptstraße angelangt waren. Während des Gesangs schlossen sich Leute der ankommenden Gruppe an, nahmen ihnen die Kinder von den Schultern ab und gingen mit ihnen bis zum Ende des Dorfes. Die Stille der mond hellen Nacht wurde durch lautes Weinen und Schluchzen in den Armen ihrer Lieben

durchbrochen. Der Jubel und die Freude wollte noch lange nicht aufhören, da die Familien von den Missionaren seit zwei Jahren keine Nachrichten mehr erhalten hatten, was den Wirren des Bürgerkrieges und der Revolution geschuldet war.¹¹

Das Dorf Susanowo 1924



Während des Aufenthalts in Susanowo reiste Johann in die umliegenden Dörfer und predigte sowohl unter den Deutschen als auch unter den Russen das Wort Gottes, so dass es viele Bekehrungen gab. Johann Peters wurde ebenfalls zu der bereits erwähnten Mennonitenkonferenz nach Moskau eingeladen, die vom 13. bis 18. Januar 1925 stattfand. Dort gab er einen Rechenschaftsbericht über die Missionsarbeit unter den Ostjaken in Sibirien ab. Dabei verhehlte er nicht, dass der Bedarf an Mitarbeitern und finanziellen Mitteln für dieses Missionsfeld noch lange nicht gedeckt war. Der Bericht kam sehr positiv bei den Delegierten an und sie beschlossen, dass dieser Bericht und der Ruf in die Mission zu gehen überall in den mennonitischen Gemeinden weitergegeben werden sollte. Im Winter genoss Johann die gemeinsame Zeit mit seiner Familie. Am 28. Februar verstarb jedoch ihre Tochter Susanne an Tuberkulose im Alter von gerade einmal 16 Jahren. Susanne selbst bereute die Zeit, die sie unter den Ostjaken verbracht hatte nicht und bedauerte auch nicht, dass sie dort ihre Gesundheit verloren hatte. Stattdessen wünschte sie sich, dass sich noch viele von den Ostjaken bekehren würden.¹²

Im Frühling 1925 fuhr die Familie Peters wieder nach Sibirien. In der mennonitischen Kolonie Omsk boten zwei Familien im Dorf Orlowo an, die Kinder für ein Jahr zu sich zu nehmen. Während dieser Zeit wollten ihre Eltern sich wie vorher geplant dem Studium

¹¹ Ebd. S. 42-49.

¹² Ebd. S. 57.

der ostjakischen Sprache widmen. So blieben die Kinder bei den Familien von Heinrich Görzen und Heinrich Voth.¹³ Die Görzens waren wohlhabende Leute und als die Entkulakisierung¹⁴ in Russland anfang, floh diese Familie über China ins Ausland.¹⁵



Die Familie von Heinrich Görzen aus dem Gebiet Omsk, bei denen die Kinder von Johann und Sara für ein Jahr untergebracht waren. Frieda und Helena wohnten in der Zeit bei der Familie Voth.

¹³ Ebd. S. 57.

¹⁴ Die Entkulakisierung (russisch раскулачивание raskulatschiwanije), gelegentlich auch Dekulakisierung oder Kulakendeportation, war eine politische Repressionskampagne in der Sowjetunion, die sich während der Diktatur Josef Stalins von 1929 bis 1933 gegen sogenannte Kulaken richtete.

¹⁵ Familienüberlieferung.



In diesem Haus wohnten Johann und Sara Peters von 1925-1930 in Kriwolutzk

Johann und Sara Peters zogen nach Kriwolutzk und kauften dort ein Haus. Außerdem fanden sie einen Sprachlehrer, der sie den ganzen Sommer und Herbst über in der ostjakischen Sprache unterrichtete. In Kriwolutzk sollte eine neue Gemeinde und das Missionszentrum gegründet werden. Im Jahre 1926 gab es schon zwölf Standorte, die weit zerstreut an dem Fluss Ob lagen, wo sich die gläubig gewordenen Christen trafen.

Im Sommer 1926 kam ihre Tochter Maria zur Welt und Johann Peters holte seine Kinder aus Omsk zu sich nach Kriwolutzk. Währenddessen endeten die guten Zeiten für die Missionsarbeit, da das stalinistische Regime im Jahre 1930 auch die Taiga erreichte. Die gut organisierte Arbeit der Missionare in Kriwolutzk war der Regierung ein Dorn im Auge. Den Missionaren wurden ständig Geldstrafen auferlegt, so dass sie fast ihren ganzen Besitz samt ihrer Kuh und dem Pferd veräußern mussten, um die Geldbußen bezahlen zu können. Zudem wurden sie beständig zu Verhören einbestellt. Einmal kam ein Telegramm aus Moskau, in dem mitgeteilt wurde, dass Johann Peters festgenommen und in ein Straflager nach Sibirien verbannt werden sollte. Doch dann wurde dieses Urteil plötzlich wieder aufgehoben. Die Missionare beteten, um die richtige Entscheidung, was sie angesichts dieser Umstände unternehmen sollten. Alle Freunde rieten ihnen wegzufahren. Eines Nachts im März 1930 wurden sie gewarnt: „Ihr müsst unbedingt fliehen!“ Ihr jüngster Sohn Peter war zu dem Zeitpunkt erst zwei Monate alt. Sie entschieden sich zur Flucht und kamen im Sommer nach einer beschwerlichen Reise in Susanowo an, wo sie wieder freundlich aufgenommen wurden und damit endete ihre 12-jährige Missionsarbeit.¹⁶

In dieser Zeit wurden gerade die Kolchosen organisiert. Die Dorfbewohner von Susanowo kamen der Zwangskollektivierung zuvor, indem sie ihre Kühe und Pferde

¹⁶ Dick, David: Ein Weinberg an einem lieblichen Ort. S. 58-60.

freiwillig abgaben, um den Repressalien und der Verbannungen zu entgehen. So fingen auch die ehemaligen Missionare an aktiv in der Landwirtschaft mitzuarbeiten. 1932 entschied sich die Familie Peters in den Kaukasus zu ziehen, wo die Verfolgungen noch nicht so stark waren. Es wurde wie jedes Mal eine sehr beschwerliche Reise mit den Kindern. Sie schafften es jedoch nur bis nach Astrachan. Trotz aller Bemühungen gelang es ihnen nicht die Fahrkarten für die Fahrt über das Kaspische Meer zu bekommen. Sie waren somit gezwungen dort bei der russischen Bevölkerung zur Miete zu wohnen. Arbeit gab es hier so gut wie keine, die mitgebrachte Lebensmittel gingen zur Neige und zu allem Überfluss erkrankte noch fast die ganze Familie an einer ansteckenden Fieberkrankheit. Die benötigten Medikamente waren nicht erhältlich und so starb am 26. Juni 1932 ihre Tochter Frieda im Alter von 15 Jahren. Am 6. August verstarb auch noch der jüngste Sohn Peter im Alter von zwei Jahren. Dieser schwere Schlag nahm der Familie die letzte Hoffnung auf ein besseres Leben und so kehrten sie hungernd nach Susanowo zurück. In den Jahren 1925 bis 1932 starben von ihren acht Kindern, vier Kinder, so dass die Familie auf die Hälfte geschrumpft war. Als sie zurück kamen mussten sie wieder bei Leuten wohnen, da sie kein eigenes Haus besaßen.¹⁷

Im Jahr 1932 wurde in Susanowo die Molkerei organisiert, die aus acht Kühen der Einwohner des Dorfes bestand und freiwillig von ihnen für Gründung der Kolchase abgegeben worden waren.¹⁸ Die erste Melkerin war ihre 22-jährige Tochter Sara. Sie sang auch im ersten Gemeindechor in Susanowo mit.¹⁹



Der erste Gemeindechor, der in den 1920er Jahren in Susanowo gegründet wurde. Sara Peters sitzt als zweite von rechts in der ersten Reihe.

¹⁷ Reimer, Johannes: Bis an die Enden Sibiriens. S. 117-119.

¹⁸ Wiebe Anna, Wiebe, Abram und Neufeld Aganeta: „Susanowo damit es nicht vergessen wird“ (1911-1991). Im Eigenverlag der Autoren, 2005. S. 14.

¹⁹ Peters, Helene: Die Familie Peters 1794-1994, Siegburg, 1995. S. 10.



Fotografie des Hauses in Susanowo, das von Sara und Johann Peters 1934 gebaut wurde. Aufnahme 1938

Im Jahre 1934 entschieden sich Johann und Sara ein eigenes Haus zu bauen. Johann war immer noch aktiv in der Gemeinde und auch außerhalb mit der Wortverkündigung tätig. Er bot auch überall wo es möglich war seelsorgerische Gespräche an und ermutigte andere Christen in ihrem Glaubensleben. Als die religiöse Verfolgung und Unterdrückung immer heftiger wurden, riet man ihm über den Fluss Amur nach China zu fliehen. Er lehnte jedoch solche Vorschläge mit der Begründung ab, dass er bereits einmal bis nach Astrachan geflohen wäre und kein Interesse an einem weiteren Versuch hätte. Er wolle lieber, wenn es nötig wäre, bis zum bitteren Ende bleiben.



Johann Peters

Der 13. Februar 1937 wurde für die Familie Peters einer der schlimmsten Tagen ihres Lebens. Gegen Mittag kam ein Konvoi auf Schlitten ins Dorf gefahren. Keiner hatte diese Gäste erwartet. Die Leute im Dorf ahnten nicht, welche schlimme Folgen dieser Besuch mit sich brachte. Die Fremden teilten sich auf und gingen je eine Gruppe von drei Personen in die Häuser der Dorfbewohner. Die Tschekisten drangen auch bei Johann Peters ein. Bei den Durchsuchungen hatte man bei ihnen nichts besonders gefunden. Die Dorfbewohner waren nach den ersten Verhaftungen im Dorf vorsichtiger geworden. Immer morgens und abends, wenn die Familie Peters die Bibel gelesen hatte, versteckten sie sie so, dass nicht mal die Kinder wussten, wo sie war. Die restlichen Bücher und wichtige Papiere waren in einer kleinen Truhe im Schnee vergraben. Auf dieser Weise blieb ihnen alles erhalten. Sein Sohn Johannes erzählte später, dass er seinen Vater in der Tschekisten Kolonne selbst zum Bezirk nach Einbruch der Dunkelheit hatte bringen müssen. Es war sehr dunkel und sie konnten sich mit keinem Wort verständigen, weil in ihrem Schlitten ein Begleitposten saß. So begleitete er seinen eigenen Vater auf dessen letzten Weg. Damals war Johannes schon 22 Jahre alt. Wie oft war er mit seinem Vater noch als Junge durch die Taiga gefahren, wie viele Abenteuer und Schwierigkeiten hatten sie bei den Ostjaken in Sibirien überlebt. Jetzt brachte er ihn wie einen Verbrecher fort, um ihn danach nie wieder zu sehen.²⁰

Am 13. Februar 1937 wurden mit Johann, seine Brüder Paul, Daniel und Heinrich verhaftet, und nach Orenburg ins Gefängnis gebracht. Ihm und den anderen wurden vorgeworfen Mitglieder einer antisowjetischen Organisation zu sein, wobei ihre

²⁰ Aus dem Buch: Ein Weinberg an einem lieblichen Ort. S. 85

Gemeindezugehörigkeit und das Verbreiten des Evangeliums gemeint waren. Am 13. August 1938 wurde ihm und seinen Brüdern Paul und Daniel die Todesstrafe verkündet, die am Fluss Ural durch Erschießen vollzogen wurde.²¹ Auf diese Weise wurde seine Frau Sara, wie so viele andere, zur Witwe und musste noch viel Schweres in ihrem Leben erdulden.

Am 15. September 1941 verstarb auch noch ihre 15-jährige Tochter Maria an Typhus.



Die Beerdigung von Maria Peters, die im Alter von 15 Jahren am 15. September 1941 in Susanowo verstarb.

²¹ Reimer, Johannes: Bis an die Enden Sibiriens. S. 119-121.



Das Haus von Johann und Sara Peters

Es lässt sich nicht mehr genau nachvollziehen in welchem Jahr das geschah, aber nach der Verhaftung von Johann Peters wurde Sara aus dem Dorf Susanowo nach Pokrowka verbannt, wo sie eine Zeit lang gelebt hat. In ihr Haus zogen dann Isaak und Gertruda Braun ein. Während der Zeit, als ihr Schwiegersohn Kornelius Tissen in der Arbeitsarmee war, kehrte sie wieder nach Susanowo zurück und lebte in dessen Haus mit ihrer Tochter Helene Ens und Helenes Sohn Jakob.

Am 27. Juni 1949 wurde Kornelius und Sara das vierte Kind geboren, eine Tochter, der sie den Namen Elisabeth gaben. Auf diese Weise wurde das Haus von Kornelius auf Dauer für zwei Familien zu klein; es bestand lediglich aus drei Zimmern. In dem einen wohnten Kornelius und Sara zusammen mit ihren vier Kindern, während im zweiten Zimmer Sara Peters mit ihrer Tochter Helene und dem kleinen Enkelsohn Jakob lebten. Der dritte Raum bestand aus der Küche und einem kleinen Abstellraum.

So beschlossen 1953 Sara Peters (65-jährig), Helene Ens (35-jährig) und Jakob (12-jährig) sich von der Familie Tiessen zu trennen und ein eigenes Haus in der Nachbarschaft zu bauen. Es war eine sehr schwere Bauphase, da sich niemand von ihnen besonders gut im Hausbau auskannte. Kornelius war ebenfalls kein Baufacharbeiter, aber er bemühte sich trotzdem ihnen dabei behilflich zu sein.



Sara Peters wohnte im Alter bei ihrer jüngsten Tochter Helene in Susanowo

Sara Peters (geb. Schwarz) verstarb am 14. Oktober 1977 in Susanowo.²²



Die Beerdigung von Sara Peters am 14. Oktober 1977 in Susanowo

²² Familienüberlieferung



In Sarg liegt Sara Peters geb. Schwarz. Von links sitzen: 1.unbekannt, vermutlich Schwiegertochter (Frau von Johannes), 2.Tochter Helene mit ihrem Mann 3.David Schellenberg, 4.Schwiegersohn Kornelius Tissen, 5. Tochter Sara Tissen und 6.Sohn Johannes Peters.

Wer noch mehr über die Lebensgeschichte von Johann und Sara Peters erfahren möchte, dem sind die Bücher „Bis an die Enden Sibiriens“ von Johannes Reimer und das Buch von David Dick „Ein Weinberg an einem lieblichen Ort“ empfohlen.

„Kommt heute zu Jesu, kommt alle, ja alle,
Kommt heute zu Jesu, gebt Ihm euer Herz.“

Dieses Lied aus dem Liederbuch mit der Nr. 952 hat unsere liebe Omi immer wieder sehr gerne gesungen. In der letzten Zeit, selbst einige Tage vor Ihrem Tod, sang Sie den aufgeführten Refrain.

Wir sind Gott sehr dankbar, daß wir unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter so lange bei uns haben durften.

Sohn, Schwiegertochter, 4 Enkel und 9 Urenkel.

Helene Ens

09.09.1919 – 29.07.2020



Helene Ens wurde am 09.09.1919 als fünftes Kind der Familie Johann und Sarah Peters geboren. Zu diesem Zeitpunkt waren sie missionarisch in Sibirien tätig und am Fluss Ob entlang unterwegs. Dieser Dienst begann im Jahr 1918 und setzte sich bis zur Flucht vor der Verfolgung durch die politischen Umstände im Jahr 1930 fort. Dank einem Hinweis aus der Bevölkerung entging die Familie Peters durch diese Flucht einer Verbannung und kehrte in das Gebiet um Orenburg, dem Dorf Susanowo – wo Sie auch ursprünglich herkam – zurück. Helene wuchs im Dorf auf und besuchte die Schule, anschließend arbeitete Sie in der Kolchose. Im Jahr 1937 wurde der Vater Johann Peters aufgrund seiner missionarischen Tätigkeit verhaftet und im selben Jahr hingerichtet. Die Mutter von Helene

blieb alleine und musste sich um die Kinder kümmern. Es war eine sehr schwere Zeit. Die Familie Peters galt aufgrund der Verhaftung und Hinrichtung des Vaters als „Volksfeindlich“ und hat viele Nachteile durch diese willkürlich gewählte Brandmarkung erfahren.

Im Alter von 21 Jahren heiratete Helene Jakob Ens. Ein Jahr später im Jahr 1941 kam der Sohn Jakob zur Welt. Leider hielt das Familienglück nicht lange an. 1942 wurde Helenes Ehemann Jakob in die Trudarmee/Arbeitslager eingezogen. Um sich in den schweren Kriegsjahren nicht alleine durchschlagen zu müssen, zog Helene mit ihrem kleinen Sohn zu ihrer Schwester Sarah, die bereits 3 Kinder hatte. Die Arbeit in der Kolchose war sehr beschwerlich, da die meisten Männer zur Zwangsarbeit im Arbeitslager eingezogen worden waren. So mussten die verbliebenen Frauen auch die physisch deutlich schwereren Arbeiten verrichten. Leider kehrte Jakob aus dem Arbeitslager nicht zurück. Er gilt bis heute als verschollen, die genaue Todesursache ist nicht bekannt. In dieser sehr schweren Zeit fand Helene stets Trost bei Ihrem himmlischen Vater. Bereits in den Kinderjahren hatte Sie sich bekehrt und Ihr Leben Jesus übergeben. Da es keine Gottesdienste gab, wurde schon in der Familie Peters, als auch später bei Ihrer Schwester Sarah oft gemeinsam in der Bibel gelesen und viel gesungen. Der Christliche Glaube war Helene immer sehr wichtig.

1953 bezog Sie ihr eigenes Haus, hier lebte Helene mit Ihrer Mutter und dem Sohn Jakob. Zwei Jahre später, im Jahr 1955 ließ Helene sich taufen, es war das erste Tauffest im Dorf. 1966 heiratete Helene ihren zweiten Ehemann David Schelenberg. Die Ehe hielt bis zum Tod von David im Jahr 1987 an, noch im selben Jahr verließ Sie das Dorf Susanowo und zog im Alter von 68 Jahren zu Ihrem Sohn nach Kirgisien/Kant. Hier lebte Sie mit Sohn, Schwiegertochter und Ihren vier Enkelkindern bis zur Übersiedelung nach Deutschland im Dezember 1989. In Lemgo schloß Sie sich der MBG Lemgo an.

Im Alter von 92 Jahren kam es zu einem Sturz, bei dem Sie sich schwer an der Hüfte verletzte. Nach einer Operation ging es Ihr wieder besser, allerdings konnte Sie sich danach nicht länger ohne Gehhilfe fortbewegen. Trotz dieser Einschränkung war Sie noch einige Jahre ein aktiver und fröhlicher Mensch. Nach einem langen und segensreichem Leben ist Sie nun bei Ihrem himmlischen Vater und darf vom Glauben zum Schauen kommen.